

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Wochentlicher Jahrgang.

Inserte

werden pro Spalte und deren Raum mit 20 Pf., für alle mit 10 Pf., berechnet auch in der Expedition, wenn aussergewöhnlichen und alten Annoncen-Expeditionen angenommen.
Bestellen pro Seite 40 Pf.

Ercheinigt täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage

Abonnement

für Halle wöchentlich 3 M., durch die Post bezogen 3 M. 50 Pf., monatlich 1 M. 27 Pf., 1 monatlich 24 Pf., extra. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich: S. B., Dr. H. Vork in Halle.

Nr. 4.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 5. Januar

1884.

Abonnements-Anzeige.

Bestellungen auf die Saale-Zeitung für das laufende Vierteljahr werden von allen Reichspostämtern ausgenommen angenommen.
Die Expedition.

Deutschlands Nachbarn beim Jahreswechsel.

II.
Oesterreich-Ungarn, welches für die europäische Politik sozugen Zustand ist, kommt uns in seinen inneren Verhältnissen zum Theil recht unbekannt und fremd vor.
Ungarn, welches man zu Halbsassen rechnen möchte, zeigt, wenn man den politischen Rang eines Staates nach der Reichweite bestimmt, mit welcher er in seinem Bau und Leben einen politischen Gedanken zum Ausdruck bringt, für Oesterreich entgegenüberliegenden. Die nur durch das Ausgleichsgesetz modifizierte Einheit der Länder der Stephanskrone ist aus dem fruchtlosen Konflikt umgeschlagen hervorgegangen. Der neu eingetretene Status hat zu keiner Haltung die Zustimmung der Nationalpartei gewonnen und der räumliche Widerpruch der Ungarischen hat das Bündnis beider nur noch mehr befestigt, und in Best ist man mit diesem Punkte der Dinge sehr wohl zufrieden. Auch Siebenbürgen, aber, genauer gefasst, die sächsische Nationaluniversität wird jetzt besser behandelt und hat Aussicht, durch den Comes Brennerberg einen Theil der ihr entzogenen Rechte zurückzubekommen. Das alles geschieht aber, ohne daß die herrschende Stellung des magyarischen Stammes irgend beeinträchtigt würde. Dieser Glanz der Dmarchit der Archiduchin reißt freilich nicht aus, um das viele, was an der mittleren Donau faul ist, überstrahlend zu verschillern. Die gegen die Juden gerichteten Gesetzmäßigkeiten, welchen gegenüber die örtlichen Behörden meistens machtlos waren, die bösen und gemeinschaftlichen Eigenschaften, durch welche ein Theil der irrenden, ungarischen Juden sich gegen ihre Gesetzgeber, die verlorener, dardasas unzufolge Kommissionsarbeit und die Unzufriedenheit der Parteien, von denen die einen der Regierung, die ihnen dafür durch die Finger sieht, durch die und die folgen, die anderen eine würdige, lebensfähige und zum Theil gleichfalls höchst eigenartige Opposition betreiben, das sind eben solche Wunden am Staatskörper Ungarns. Wenig hat sich auch die Reformbedürftigkeit der magyarischen Verfassung recht deutlich gezeigt und empfindlich sichtbar gemacht. Wenn das Volksbewußtsein, welches die Ge zwischen Griechen und Juden möglich machen sollte, im Dienste durch eine gestimmte Opposition zu Falle gekommen wäre, so wäre das nicht so schlimm. Aber neben dem hohen Norden, welcher eine übermäßig große Zahl von Sigen in diesem Hause hat, haben jene hellen Individuen der goldenen Jugend das Ergebnis herbeigeführt, welche sonst nie ihrem übigen Gemüthleben einen Parlamentarismus absparen, diesmal aber zahlreich auf dem Plage waren, theils aus Haß gegen ihre Gläubiger, theils um aus heimlichen Privatgründe Tizza zu ärgern. Man zweifelt in Best nicht, daß entweder jene vom Unterhause wiederhergestellte Vorlage durch Nachgiebigkeit der hohen Geistlichkeit auch im Oberhause durchgehen, oder die Reform dieses überlebten Institutes endlich in Angriff genommen werden wird.
In Cisleithanien, zu welchen Charakteristischerweise auch das Land jenseits des Karpatenbogens gehört, ist die Stellung

der Nationen eine ganz andere als in Ungarn. Die Deutschen, einst der herrschende Stamm, sehen sich überall zurückgedrängt. Ganz Böhmern ist hauptsächlich geistlichen Beamten ausgegliedert und für die Mährern bereit sich ähnliches vor.
Die einst bevorrechtigten, als Träger des Reichthums und der Kultur mit Recht bevorrechtigten Deutschen rufen vergebens nach gleichem Rechte. Während die höheren und höchsten geistlichen Beamten Mitglieder, ja Leiter des geistlichen Schulvereines sein dürfen, gebietet der geistliche Justizminister einem deutschen Richter, aus dem deutschen Schulverein auszutreten. Es ist kein Wunder, daß die Deutschen in Oesterreich dem Ansehen der anderen Nationen gegenüber fast los sind: Griechen und Polen haben ihre auskömmlichen Minister, aber einen deutschen Minister giebt es in dem Cabinet Tschechien nicht, denn mit Recht weisen sich die Deutschen, ihre Feinde und Vorgelegenheit als Landbesitzer anzurechnen.
Bei der Reichstheilnahme, mit welcher die Majorität des Abgeordnetenhauses, sobald sie mit der Regierung handlungsfähig ist, die Wiedereinstimmung, ist mehrfach die Forderung ausgesprochen worden, die liberale und deutsch-nationale Partei sollte die seiner Zeit von den Deutschen mit, aber vollständig Erfolg ausübende Politik der Erhaltung der unter Umständen zweifelhafte Waße für den äußersten Fall zurückgesetzt. Eine andere noch nicht zur Entscheidung reife Frage ist die der Erweiterung der Verwaltungsböhmern.
In Ungarn bringe die tiefe Entwertung der Nationalitäten, welche die Frucht der vertheidigten „Verfassungspolitik“ ist, auch in die Arme ein, wo sie sich in einem geistlichen Ausnahmeverfahren des Offizierscorps und in Anwesen der Hochgelehrten, dem Kaiser persönlich nachsehender Heerführer sollen diesen auf die bedeutende Erziehung hingewiesen haben, aber ungnädig abgewiesen sein. So wird dem Grafen Raaffe fortzuführen dürfen, Dehretsch weiter zu zerrütten.
Zu dem übrigen Umfange kommt nun noch das gewaltige Ansehen der sozialistischen Bewegung, welche in Oesterreich ein ganz anderes Ansehen zeigt als in Deutschland. Aufruhr und Mord ist ihre Waße.
Bei dieser Lage der Dinge darf der Deutsch-Oesterreicher mit Ulfand sagen:
Unstoslich ist's noch allerwärts!

Königliche Heberität.

Vom Kriegsschauplatz im Sudan liegt heute eine Depesche aus Kairo vor, in welcher gemeldet wird, daß Vater Pascha Suakin verlassen habe, um mit den Oberpäpsten der Abessinier wegen Rückganges der Garnison von Spartum über Kassala zu unterhandeln. Die Abessinier setzen ihren Marsch auf Waffora fort. — Die Wetlungen über ein Gefecht zwischen 600 Soldaten der Garnison von Gaizet bei Berber und den Rebellen wird in einer aus Spartum vom 31. Dez. stammenden Mitteilung bestätigt. — Die Soldaten schlugen die Insurgenten zurück und vertrieben es, sich auf Berber zurückzuziehen. Diese Bewegung gefährdet die Positionen an der Post- und Telegraphenlinie. Die Garnisonen von Kauri und Diem sind nicht eingetroffen und nur eine handvoll Truppen befindet sich in Spartum, um die Ruhe der Stadt zu halten. — Nach einem laienrechtigen Telegramm der „Daily News“ vom 3. d. ist dort das Gerücht verbreitet, daß Sultan von den Arabern umringt ist; man misstrauet den Eingebornen und überwiegt die streng; Niemand werde erlaubt, nach dem Anbruche der

Dunkelheit die Stadt zu verlassen. Die Nachricht, daß Abolf, der deutsche Diener des Majors Sedenhoff, sich als Gefangener in El Obeid befinde, wird als unbegründet bezeichnet. — Die folgende Londoner Korrespondenz zeigt, daß es auch an der Themse leute giebt, welche die Gefährlichkeit der von Mohdi ausgehenden religiös-politischen Bewegung erlanten haben. Wir haben uns schon früher in diesem Sinne ausgesprochen (S. S. 314 vom 27. Nov. 1883, die Vorgänge im Sudan) und vom 28. Nov. 1883, „Nicht einmal die Schlacht bei Kaspa“).

Die ägyptische Frage hat mit dem Eintritte des neuen Jahres eine andere rechte Gestalt angenommen und mehr als ein Anzeichen irlidit dafür, daß die im Sudan ausgebrochene Bewegung von Vater Pascha ganz richtig, als ein suchbarer religiös-politischer „Verstand“ bezeichnet wird, dessen wahrer Charakter in Europa rechtzeitig verstanden werden sollte. Es handelt sich nicht nur um die Gefährdung Ägyptens, mit dessen Kultur die Interellen Europas so eng verbunden und durch den Mohdi bedroht sind; es handelt sich in weit höherem Grade noch um die Bewegung, welche die ganze mauritanische Welt zu ergreifen beginnt und die einen kurzbarren Kampf zwischen dem Islam und den occidentalischem Kulturfortschritt bedenklich gestaltet. Die Frage der europäischen Politik und politischen Sparten dürfen, wenn ein momentanischer Zustand ausbricht, in Nordafrika alle Hände voll zu thun bekommen; England hätte in Indien und in Arabien, dem Ägypten abgesehen, mit der Beschleunigung seiner islamitischen Unterthanen eine Aufgabe vor sich, die sehr Staatsmänner mit Augen erfüllen muß; eine Christenverfolgung in der europäischen und afrikanischen Welt würde aber alle Kulturvölker Europas zur Lösung der orientalischen Frage herausfordern und einen allgemeinen Krieg heraufbeschwören, dessen Umfang, bei dem am goldenen Horn in Frage kommenden Interessen und der Mächtigkeit, nach der Größe des künftigen Kampfes, sich gar nicht vorzeichen läßt. Jeder Lehrer die Konvention in Kordofan, die überhand über die weiten Reiche der Waße des Sultans zu gewinnen und im Pilsch-Kampf sollen, einer Werbung des „Standard“ nach, bereits die Waße für einen allgemeinen vorkonventionellen Zustand geschmeidet werden. Die Ulemas beschließen bei einer jüngst abgehaltenen Versammlung, welche die aus den besten und intelligentesten Kreise gebildet worden sollen, nach allen Gelegenheiten zu senden, wo Muselmänner leben, Indien eingeschlossen, um einen gleichzeitigen Anstand vorzubereiten und den heiligen Krieg zu predigen. Die Regierung selbst kann zu keinem Entschlusse kommen; sie weiß nicht, welche Stellung die Waße in der gegenwärtigen Lage annehmen will, und vorläufig irlidit man entschlossen zu sein, nichts zu thun und den Ereignissen ihren Lauf zu lassen. In Ägypten selbst nehmen die Dinge eine Gestalt an, welche eine Intervention Englands nur als eine Frage der Zeit erscheinen läßt.

Am ägyptischen Staatshaus soll nun mit aller Gewalt gehandelt werden. Der Khedive hat, wie man unterm 3. d. aus Kairo mittheilt, an den Vorständen der zur Herbeiführung möglicher Ersparnisse in den Staatsausgaben ernannten Budgetkommission, ein Schreiben geschrieben, in welchem er erklärt, er wünsche die Erde zu sein, auf welchen Ersparnissen Anwendung finden sollten. Er habe deshalb eine Reduktion seiner Einkünfte und derjenigen des Tronfongos um 10 Prozent beschlossene. Die Ausgaben für den Hof sollten ebenfalls vermindert werden, um nicht allein die Kosten des Landes zu verringern, sondern auch eine Verbesserung der Verhältnisse unteren Staatsbeamten zu vermeiden. Der Khedive fordert schließlich die Kommission auf, namentlich dieser letzten Forderung Rechnung zu tragen.

Der Glaube, daß England eine längere Occupation Ägyptens beschließt, wird jetzt durch die im Zuge befindlichen Vorbereitungen zur Unterbringung der Frauen und Kinder der

Die Frau des Geizigen.

Roman von Robert Riedel.
(Fortsetzung.)

„Es ist ganz natürlich, daß der alte Doktor wünscht, sein Neffe möge Fräulein Sternheim heirathen,“ dachte Marie, indem sie dem jungen Paare mit ihren Blicken folgte.
Die Sonne sank hinter die weißlichen Berge und Laura's Antlitz sah sehr sehr schön aus in dem rothen Abendlicht.
Sie bewegte sich äußerst grazios; ihre Gestalt war groß und wohlgeformt; ihr blaßes Gesicht war so schön und so schön wie das einer Blume; ihre Augen waren wie das einer Blume; ihre Hände waren wie das einer Blume.
„Es ist auch sehr natürlich, daß Justus sie zu heirathen wünscht,“ sagte Marie in ihren Gedanken hinzu, „er blickte auf mich, als ob er mich liebe, aber ich mag mich getrenn haben. Er ist zu eitel, um mich nicht zu verachten — zu natürlich, um zu kokettiren — ich mag ihn nicht verstanden haben.“
Und die kleine weiße Hand haßte das weiße Gewebe der Chinesen an ihrer Brust in stiller Schmerz.
„Komm doch wieder heraus aus dem Garten, es ist so feucht unten!“ rief der alte Doktor wieder, das Kind war in seinen Armen eingeschlossen, eine Rosenkranz an seinen Hals.
„Komm, Justus, ich will dir eine Geschichte erzählen.“
Und er blickte ästhetisch herab auf das schlummernde kleine Mädchen.
„Ach, wieder über Wolke?“ rief Justus. „Kommen Sie, Fräulein Sternheim. Endlich werden wir die wunderbare Geschichte der kleinen Else hören.“
Er zog einen Stuhl nach der Fräulein Kronbach und nahm darauf Platz, nachdem auch Fräulein Sternheim sich gesetzt hatte.
„Wahrlich Sie, daß Sie sterben vor Neugier,“ sagte er lächelnd.
„Ich?“ antwortete Marie leise. „Ich finde, daß es immer

das härtere Geschlecht ist, welches diese liebende Güte Eigenheit verliert.“
„Nun, ich liebe die kleine Wally und wünsche alles über sie zu hören. Ich konnte niemals begreifen, warum mein Onkel hierüber so zurückhaltend war.“
„Es war vor zwei Tagen, als man nach mir schickte,“ begann der alte Doktor. „Ihre Mutter war im Sterben, und der Arzt, der sie behandelte, hat mich, nachts, als ich noch etwas für sie thun konnte. Sie ist nur ein armer Patient, in einem ärmlichen Hause, in einer ärmlichen Gasse, in einer Vorstadt, die auch nicht zu den besten gehört, aber sie ist so jung und verlassen, so wunderbar schön, daß ich sie wohl gern gerettet hätte.“
„Jung und verlassen — ja, Kinder, ihr müßtet auch so gelagert haben, wenn ihr sie hätte sehen können! Hm! Sie war fast noch ein Kind — nicht älter als Siebzehn! Und ohne einen Freund in der Welt als das arme, aber freundliche Weib, bei der sie eine kleine Kammer gemietet hatte.“
Als ich sie sah, waren ihre Augen eingekümmert, ihr Mund offen, ihre Gesichtszüge durch die Todeskrankheit verändert, aber sie war noch schön und lieblich. Ihr langes schwarzes Haar lag in prächtigen Wellen auf dem Kopfe; jede Linie ihres Körpers war annähernd schön; ihre kleinen Hände zeigten Grübchen wie die eines Kindes, und an ihrer linken Hand sah ich eine Ehering.
Sie war sehr herabgekommen, sie konnte nicht einmal sprechen, obgleich sie ihre langen schwarzen Wimpern erhob, die ihre weissen Wangen beschatteten, und einen Blick voll tiefen Schmerzes auf mich richtete. Ich sah trotzdem keinen Grund, an ihrem Leben zu verzweifeln, und ich rieth meinem Kollegen, was er versuchen sollte, und der Frau, die sie in der Pflege hatte, gab ich die genauesten Weisungen.
In den noch wenigen Tagen erhielt ich eine Nachricht von dieser Wittwenfrau, die mich daß sie wieder in ihrer Wohnung zu besuchen. Ich sah es. Sie erzählte mir, daß die arme Patientin schon gestorben und begraben ist, und daß sie vor ihrem Tode ihr eine sehr kleine Waße zugestüßelt habe — nämlich, daß der so wohlwollend aussehende Doktor, der zu ihr zu

Konversation gekommen sei, ihre kleine Tochter adoptiren sollte. Sie wisse, daß ich nicht und ehrenthaft sei; sie habe gehört, daß ich keine Kinder hätte; sie wünsche, daß ich die kleine Valerie nähme und erziehe als ob sie mein Eigne wäre; das Kind sehr freundlich sei, aber eine viele Jahre vergangen, die Erbin von nahezu oder ganz viele Millionen sein würde; und sie habe mir ein kleines Paket hinterlassen, das aber vielfach verweigert wäre, mit der Waße, daß ich in größter Sicherheit aufbewahren und nicht öffnen sollte, bis das Kind zehn Jahre alt sei. Die Wittwenfrau brachte mir das Kind und mein erfter Blick auf das hübsche kleine Geschöpf gewann mir meine Zustimmung ab. Ich ging nach Hause, befragte meine liebe Gattin da, und sie sagte auch „Ja“, und wir haben es bis zum heutigen Tage und noch niemals berührt.“
„Ach, Onkel, Onkel,“ rief Justus in erschrecktem Entsetzen, „was für ein Menschen bist Du da mitten unter uns genesen! Wohlthat! Eine schöne Wohlthatigkeit mit zwei Millionen im Hintergrund! Mit solchen Aussichten wollte ich auch verlassene Weiben adoptiren.“
„Vielleicht können Sie nichts Besseres thun, als auf sie warten,“ bemerkte Fräulein Sternheim mit einem besonnenen und leichten Lachen. „In fünfzehn Jahren kann die kleine Wally Braut sein — bedenken Sie das!“
„Ach meine, ihre arme Mutter mag nicht recht bei sich gewesen sein,“ bemerkte der Doktor lächelnd. „Ihre Umstände waren nicht danach, um ihr Töchterchen für eine hübsche reiche Erbin zu halten. Ich setze sehr wenig Vertrauen in diese Angabe.“
„Dann haben Sie die Papiere nicht durchgesehen!“ rief Fräulein Sternheim überdies.
„Das würde mein Mann thun,“ fiel die weiße Stimme der Frau Franz ein. „Die Waße einer Sterbenden muß sein heilig sein, lieses Fräulein!“
„Ach, aber in einem solchen Falle! Wenn die Person vielleicht versümmelt ist!“
„Das macht nichts. Die Papiere bleiben, wie sie sind,“ sagte der alte Doktor lächelnd. „Wir lieben unsere kleine so sehr, daß es uns beinahe lieber wäre, wenn die Papiere sich vertrieben erwiesen, damit wir das Vergnügen haben, alles für

Unteroffiziere befehlt. Die Frauen der Soldaten werden wohl bald nachfolgen und dies weist auf einen längeren Aufenthalt hin.

Vom Congreßgänger Kriegsgegenstande verlässt heute noch nichts weiteres; ein Telegramm aus Paris meldet nur, daß mit der Legation des unterersten Kabinetts zwischen Cochinchina und Tschung in der Mitte nächsten Monats begonnen werden soll. Die Nachricht des „Standard“, wonach Flugland China gerufen habe, die Truppen aus Vietnam zurückzuführen, wird heute in dem „Journal de St. Pé.“ für unbegründet erklärt.

Das pariser „Journal des Débats“ und verschiedene republikanische Blätter sprechen sich gegen eine Revision der Verfassung aus und wollen einer solchen höchstens mit dem Vorbehalt zustimmen, daß die Revision sich auf ein Minimum beschränkt und schnell ins Werk gesetzt werde.

In Oesterreich-Ungarn bereitet sich gegenwärtig eine Ministerkrise vor. Der ungarische Ministerpräsident Tisza verurteilt den Vorschlag des Justizministers Kauter, das Währungsgesetz zu vertragen; er will zum 4. d. nach Wien kommen, um die Demission des gesammten Kabinetts anzunehmen, falls ihm nicht Genehmigung darüber wird, daß zehn österreichische Magnaten vom Reichsrath Gesinnung und einflussreicher Stellung am Hofe ihre Berufsbetriebe ins ungarische Oberhaus offiziell verlangt haben.

Gestern brachten wir eine längere Großenthöhe der Germania entnehmende Nachricht, wonach das Attentat auf den jetzt so großer Reichthümer Sebastian und der nachlässig, da der Herrn in einem gewissen Zusammenhänge stünden; ebenso wurde die Vermuthung mitgetheilt, befugter „Lust“ sei ein Attentat gegen das Leben des Kaisers gemeint. Heute erklärt die wiener „Polit. Korr.“ auf Grund ganz unzuverlässiger Informationen die Nachricht für aller und jeder Begründung entbehrend.

Nach Telegrammen des „Standard“ aus London lauten die Nachrichten aus Madagaskar sehr ernst. Sieben Hundert wären von der Flotte des Admirals Galtbert bombardiert, ebenso viele Städte angezündet, eine große Menge Eigenthum zerstört und der ganze Handel aufgehalten worden. Lord Granville würde deshalb im Ministerath den Antrag stellen, daß die britische Regierung Frankreich Vorstellungen wegen des Schadens mache, den die englischen Unterthanen infolge der Operationen auf der See fortwährend erleiden.

Ueber das sinnige Schicksal des Zukünftigen Ketschowo sind die verschiedensten Gerüchte im Umlauf. Von einer Seite wird behauptet, daß der König in Ulmbi wieder eingekerkert und von britischen Truppen besetzt werden soll; von anderer Seite wird wieder gemeldet, daß es die Behörden in Etowre für gerathen erachtet, Ketschowo ein Lager beziehen zu lassen. Den letzten Berichten nach sollen in Entouganeoi Hochhäuser für die britischen Truppen gebaut werden, in deren Nähe der König seine Residenz aufschlagen soll.

(Kleinere telegraphische Mittheilungen.)

* **Wien**, 3. Jan. Die „Polit. Korresp.“ bescheinigt wiederholt die neuerlich wiederkehrende Zeitungsnachricht von langbelebten Pioniers über eine Reise des Kaisers Franz Josef nach Rom im ganzen wie im einzelnen als Fiktion.

* **Paris**, 3. Jan. Ein Theil der bei dem öffentlichen Jahrestag beschäftigten Ruffen hat einen Streik ins Werk gesetzt; da verständig aber nur die Mitglieder der städtischen Gesellschaft, in der Zahl von etwa einhundert Personen, daran theilnehmen, ist der Streik für das Publikum bis jetzt wenig fühlbar.

* **Paris**, 3. Jan. Der Anarchist Curien, welcher am 16. Nov. gefangen in das Ministerium des öffentlichen Unter richts einbrach, wurde in seiner Verhandlung eines Duzendens bis zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

* **Rom**, 3. Jan. Das Verfinden des normalen Unterstaatssekretärs Lovato, der in dem Duell mit Ricotera verwundet wurde, hat sich verstimmt.

* **Rio de Janeiro**, 3. Jan. Eine neuerer Meldung, daß der Kaiser von Brasilien ernstlich erkrankt sei, entbehrt jeder Begründung; der Kaiser war vor einiger Zeit von einem leichten Unwohlsein befallen worden, ist aber bereits vollständig wieder hergestellt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 3. Jan. Se. Maj. der Kaiser nahm heute vor mittig zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen v. Perschke entgegen und arbeitete hierauf mit dem Generallieutenant v. Albrecht. Gegen 11 Uhr begaben sich die sämmtlichen Ministern mit den Mitgliedern der Königl. Familie und deren Gefolge etc. nach der neuverkauften Kaserne am Weddingplatz, um daselbst nach der neuverkauften Kaserne des Bediensteten, dem Kaiser den Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade Generalmajor Seimrich XII. Prinz Reuß und den Oberlieutenant Graf v. Wedel, kommandiert bei der deutschen Hofkapelle in Wien, welche sich vor ihrer Rückkehr nach Breslau und Wien abmelden, ertheilte Abschied und unter dem Kommando eines Spasirführers durch den Thiergarten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfanden bei der Abreise die Hofkapelle. Nachmittags empfing der Kronprinz den österreichischen Feldmarschall-lieutenant Prinz Josef v. Wundich-Graß und darauf den deutschen Gesandten in Stockholm, v. Hügel. Der Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz trat auf der Alcide mit dem Hofkapelle in Begleitung eines Gendarmen heute hier ein. Der hiesige großherzogliche Hofkapelle-Feld Marschall und dessen Gemahlin waren gestern von der kaiserlichen Hofkapelle mit einer Einladung zum Diner beehrt worden.

* **St. Petersburg**, 3. Jan. Die Kaiserin nahm heute vor mittig zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen v. Perschke entgegen und arbeitete hierauf mit dem Generallieutenant v. Albrecht. Gegen 11 Uhr begaben sich die sämmtlichen Ministern mit den Mitgliedern der Königl. Familie und deren Gefolge etc. nach der neuverkauften Kaserne am Weddingplatz, um daselbst nach der neuverkauften Kaserne des Bediensteten, dem Kaiser den Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade Generalmajor Seimrich XII. Prinz Reuß und den Oberlieutenant Graf v. Wedel, kommandiert bei der deutschen Hofkapelle in Wien, welche sich vor ihrer Rückkehr nach Breslau und Wien abmelden, ertheilte Abschied und unter dem Kommando eines Spasirführers durch den Thiergarten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfanden bei der Abreise die Hofkapelle. Nachmittags empfing der Kronprinz den österreichischen Feldmarschall-lieutenant Prinz Josef v. Wundich-Graß und darauf den deutschen Gesandten in Stockholm, v. Hügel. Der Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz trat auf der Alcide mit dem Hofkapelle in Begleitung eines Gendarmen heute hier ein. Der hiesige großherzogliche Hofkapelle-Feld Marschall und dessen Gemahlin waren gestern von der kaiserlichen Hofkapelle mit einer Einladung zum Diner beehrt worden.

* **St. Petersburg**, 3. Jan. Die Kaiserin nahm heute vor mittig zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen v. Perschke entgegen und arbeitete hierauf mit dem Generallieutenant v. Albrecht. Gegen 11 Uhr begaben sich die sämmtlichen Ministern mit den Mitgliedern der Königl. Familie und deren Gefolge etc. nach der neuverkauften Kaserne am Weddingplatz, um daselbst nach der neuverkauften Kaserne des Bediensteten, dem Kaiser den Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade Generalmajor Seimrich XII. Prinz Reuß und den Oberlieutenant Graf v. Wedel, kommandiert bei der deutschen Hofkapelle in Wien, welche sich vor ihrer Rückkehr nach Breslau und Wien abmelden, ertheilte Abschied und unter dem Kommando eines Spasirführers durch den Thiergarten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfanden bei der Abreise die Hofkapelle. Nachmittags empfing der Kronprinz den österreichischen Feldmarschall-lieutenant Prinz Josef v. Wundich-Graß und darauf den deutschen Gesandten in Stockholm, v. Hügel. Der Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz trat auf der Alcide mit dem Hofkapelle in Begleitung eines Gendarmen heute hier ein. Der hiesige großherzogliche Hofkapelle-Feld Marschall und dessen Gemahlin waren gestern von der kaiserlichen Hofkapelle mit einer Einladung zum Diner beehrt worden.

* **St. Petersburg**, 3. Jan. Die Kaiserin nahm heute vor mittig zunächst den Vortrag des Hofmarschalls Grafen v. Perschke entgegen und arbeitete hierauf mit dem Generallieutenant v. Albrecht. Gegen 11 Uhr begaben sich die sämmtlichen Ministern mit den Mitgliedern der Königl. Familie und deren Gefolge etc. nach der neuverkauften Kaserne am Weddingplatz, um daselbst nach der neuverkauften Kaserne des Bediensteten, dem Kaiser den Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade Generalmajor Seimrich XII. Prinz Reuß und den Oberlieutenant Graf v. Wedel, kommandiert bei der deutschen Hofkapelle in Wien, welche sich vor ihrer Rückkehr nach Breslau und Wien abmelden, ertheilte Abschied und unter dem Kommando eines Spasirführers durch den Thiergarten. Der Kronprinz und die Kronprinzessin empfanden bei der Abreise die Hofkapelle. Nachmittags empfing der Kronprinz den österreichischen Feldmarschall-lieutenant Prinz Josef v. Wundich-Graß und darauf den deutschen Gesandten in Stockholm, v. Hügel. Der Herzog Karl Michael von Mecklenburg-Strelitz trat auf der Alcide mit dem Hofkapelle in Begleitung eines Gendarmen heute hier ein. Der hiesige großherzogliche Hofkapelle-Feld Marschall und dessen Gemahlin waren gestern von der kaiserlichen Hofkapelle mit einer Einladung zum Diner beehrt worden.

Gleich nach Wiederbeginn der Sitzungen des Abgeordneten-hauses, Mittwoch den 3. Jan., wird der kirchenpolitische Antrag Reichensperger auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Bei der am 7. Jan. beschlossenen Reichstagswahl in Stötingen ist, wie wir aus forschrittlichen Blättern erfahren, neben dem weissen Kandidaten Götz v. Denhausen und dem national-liberalen Kommerzrath Rabbeitzge nun auch noch ein forschrittlicher „Kandidat“, in der Person Albert Traeger's aufgestellt worden. Die Wiederwahl eines weissen Kandidaten ist außer Frage, wird dieser Mittheilung in forschrittlichen Blättern hinzugesetzt. Es ist sehr

se zu thun. Nun, Marie, was ist's denn mit Ihnen? Sie schau'n ja! Haben Sie sich erkältet?

„Oh fürchte ich. Es kommt ein so kalter Wind von der Donau her — es wird auch die Luft frostig.“ sammete Marie, und ihre Hände schlangen herüber gegen einander.

„Und dann, als Justus fortfuhr, um ihre einen Schawl zu bringen, sank sie ohnmächtig von ihrem Stuhle herab.“

(Fortf. folgt.)

bezeichnen; wie dieser einige einmüthigen ansichtholle Versuch, einen altweiligen Wahlkreis zu erobern, von der Fortschrittspartei gleich wieder durch Aufstellung einer Kandidatur, die nichts anderes bewirken kann, als dem Welfen den Sieg zu erleiden, durchkreuzt wird.

Ueber die Fortschritte der Sozialreform bringt die „Provinzial-Korrespondenz“ einen Artikel, der sich über einige allgemeine Bemerkungen nicht erhebt und namentlich Aufklärung über die Grundzüge des neuen Unfallversicherungsgesetzes vernünftigen läßt. Der Artikel schließt mit dem Wunsch, das neue Jahr möge der Sozialreform einen zweiten Baustein in dem Unfallversicherungsgesetz hinzufügen. Die Alters- und Invaliditätsversicherung ist danach für die nächste Zeit im Regierungsprogramm nicht mehr enthalten.

Unter den Verhandlungsgegenständen für die nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses wird der Antrag des Gesamtvorstandes des letzteren gerathet, durch welchen der Plan der Errichtung eines Geschäftsgebäudes für die folgenden Jahre an dem Grundstücke des Herrschaftsbesitzes wieder aufgenommen wird. Es verlor den 30. J. zufolge, daß die Staatsregierung, welche ihr Interesse für die vürnlich befriedigende Gestaltung der Geschäftslokalfaltitäten des Abgeordnetenhauses schon durch Vorfürhe für die Errichtung eines zweckmäßigen Interimistums bekräftigt hat, voraussichtlich in der Lage sein dürfte, einen anderen nach Lage und Ausdehnung vürnlich geeigneten Bauplatz für den Neubau des Abgeordnetenhauses zur Verfügung zu stellen und damit die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche der Durchführung der Pläne des Gesamtvorstandes hindernd entgegenstehen. Damit wird zugleich die Angelegenheit des Neubaus in so raschen Fuß gebracht, daß hoffentlich von der Errichtung eines Interimistums nicht abgesehen werden können.

Nach einer Mittheilung der „Nat.-Ztg.“ ist dem Kaiser vor längerer Zeit auf seine Anordnung über die Schwierigkeiten berichtet worden, welche den früheren Entwürfen des Unfallversicherungs-gesetzes entgegen standen und ihre Erfolglosigkeit herbeiführt hatten.

Die Steuerentwürfe der Regierung schlagen die Deklarationspflicht nur für das Einkommen aus Kapitalbesitz vor und führen damit einen grundsätzlichen Unterschied der Verwaltung ein, der durch die von der Regierung gegebene Begründung kaum zu verstehen ist. Die Deklarationspflicht über die Vermögensgegenstände ist die Deklarationspflicht für nicht aus Kapitalrenten gezeugenes Einkommen nur mit allgemeinen und keineswegs beweiskräftigen Wendungen hinweg. Eine solche Einrichtung würde, heißt es darüber nur, zweifellos als höchst lästig empfunden werden und große Unzufriedenheit erregen, während den untreifrig großen Schwierigkeiten der Durchführung nur ein unsicherer Gewinn gegenüberstehe. Soweit in andern Staaten und Städten günstige Erfahrungen mit der obligatorischen Selbstdeklaration des gesamten Einkommens gemacht worden seien, könne man in denselben noch keine ausreichende Bürgschaft finden für die Gleichmäßigkeit der Steuerentlastung in einem Staate von dem Umfange Preußens. Hiermit ist die Frage doch kaum außerall der Diskussion gerückt, und es wird eine wesentliche Aufgabe der Landesvertretung sein, zu erwägen, ob darin der Regierung zu folgen oder nicht vielmehr Fortzüge zu treffen sei, daß durch Ausdehnung der Deklarationspflicht auf das ganze Gebiet der Einkommensteuer den unbeständl. Zustände einer nothwendig im allgemeinen zu niedrigen Einkünften für die Zukunft ein Ende gemacht werde. Die mannichfachen Schwierigkeiten der Durchführung, namentlich in den untern Erwerbsschichten mit ihren stets wechselnden Verhältnissen, lassen sich nicht verkennen, aber die völlige Unbrauchbarkeit wird man angesichts der anderwärts gemachten Erfahrungen schwerlich behaupten wollen, und der Gewinn dürfte doch kein so ganz ungewissen sein, wie die Motive behaupten. Man wird im ganzen auf eine sehr viel vollständigere Heranziehung der Renten zu ihren gesetzlichen Verpflichtungen gegen den Staat rechnen dürfen, und auch das wird schon ein Gewinn sein, daß im öffentlichen Bewußtsein die Erkenntnis dieser Pflicht und das Bewußtsein für die Strafwürdigkeit und Erfolglosigkeit ihrer betrüglichen Nichterfüllung gehärtet wird. Nach den Änderungen der Presse der verschiedenen Parteiverrichtungen zu schließen, besteht auf allen Seiten der Wunsch, die Frage in Erwägung zu neyemen.

* Das Kaisermandat wird dem Vernehmen nach in diesem Jahre in der Rheinprovinz stattfinden. Das nächste Armeekorps wird er. bei Düsseldorf manövriren.

* Die „N. A.“ konstatirt, daß der Kronprinz, welchen der Finanzminister bei der Feier des 50. Geburtstag des deutschen Kollver-eins ausbrachte, mit den Worten schloß: Se. Maj. der Kaiser und seine erhabenen Verbündeten, die deutschen Fürsten und freien Städte, leben hoch!

Die Zukunfts-Enquete-Kommission wird, wie die „N. A.“ hören, in der zweiten Hälfte d. M. zusammenzutreten, um ihren Bericht zu erstatten. Von dem Fortange dieser Arbeit wird es selbstverständlich abhängen, zu welchem Zeitpunkte die Reichsregierung an die Prüfung der Vorfürhe der Kommission und an die event. Ausarbeitung einer Vorlage für den Bundesrath wird beizutreten können. Soweit sich die Angelegenheit bisher überlegen läßt, dürfte vor Ende Februar mit diesen Arbeiten ganz begonnen werden können.

Eintreibung der Dankesfirche in Berlin.
(Original-Bericht der Soale-Zeitung.)

A Berlin, 3. Jan. Die Eintreibung dieser bekanntlich als Anlaß der glücklichen Errettung Sr. Maj. des Kaisers aus Mordhand an dem Wedding-Platz errichteten Kirche fand heute vor mittig statt. Heiterer Himmel begünstigte die Feier; die herrlichen Formen des byzantinischen Kubus domes erlangten im prächtigsten Sonnenlicht. Schon hatte das Volk die Hallen der Kirche bis zum letzten Platz gefüllt, als mit gemohnter Pünktlichkeit um 11 Uhr Se. Maj. der Kaiser die Treppe vor der Kirche hinaufschritt. Vorher hatte sich schon der Kronprinz, die Prinzessin Wilhelm und Besold und Gefolge auf dieser Stelle aggregirt. Beim Erscheinen des Kaisers bog sich das ganze Gefolge, auf der engen Treppe dem Kaiser folgend, zu den auf dem Emporen für sie bereiteten Plätzen empor. Am Eingang begrüßte die hohen Herrschaften das Comité, die Träger der kirchlichen Herrschaft Dr. Bräuder, Kögel, Wittmann, Dieckmann, Söder u. a. Der Kaiser erwiderte wenige herzliche Worte an das Comité, wußte das zahlreich verarmte Publikum in ein Hoch nach dem andern auszuath. In allerbesten würdiger Weise ließ der Kaiser die Stufen zum Gotteshaus hinan, schwerer herrschte ihm die Stufen zu dem Chorste, der für die höchsten Herrschaften reservirt war. Hier nahm der Kaiser scheidend der Kronprinzessin zur Rechten und der Prinzessin Wilhelm zur

Linken auf hohen Schmähst. Plaf. Die Träger der Kronprinzessin, in scheidender Toilette mit langwallendem Haar, voll blühender Gesundheit nahmen die weiteren Seitenplätze ein. Prinz Wilhelm, der Kronprinz, der Prinz von Meiningen und andere Verwandte des kaiserlichen Hauses vollendeten den Rahmen zu dem hohen Gemälde des Herrscherhauses. Das Gefolge hatte auf einer Seitengallerie Platz genommen. Die übrigen Plätze der Gallerie waren von den Ministern, von denen man v. Putzhammer, v. Bothcher, Friedberg, Harnbach, Brunner u. Schellenhoff und in Vertretung des abweidenden Staatsministers den Unterstaatssekretär Luchans und Ministerialdirektor Grewitz bemerkt, von den Angehörigen des Gefolges und der hohen Geistlichkeit eingenommen. Wichtig, ohne jede Hitz erklomm der Kaiser die enge, etwa 1 m breite Treppe des für ihm bestimmten Balcons, hilfsbereit allerdings folgten ihm der Seidibner und der Filzlabulant.

Nach dem Erscheinen des Kaisers war Graf Bräuder erschienen, um dem Erbauer der Dankesfirche, Bauwart Orth den Kronen-Orden zu überreichen.

Der Bau der Kirche bildet ein byzantinisches Kreuz. Wenn man von byzantinischen Bauten erwartet, daß sie neben reicher plastischer Architektur auch Glanz und Glorie zeigen, so täuscht der Bau in dieser Beziehung. Malerisch wirkt eigentlich nur die Decke. Die Gemälde der Heiligenschein in feiner, durchdichteter Bemalung dienen einer mächtigen Kuppel zur Stütze, in ihrem Bilde ein schon ornamentisches Überdicht tragend. Im Mittelraum der Kirche domirt die Kanzel, das Prototyp der protestantischen Kanzel. Ihr gegenüber auf einer der sechs Gallerien hatte die hehre Gestalt des Kaisers an hohem Lehnstuhl Platz genommen.

Die Kaiserin hatte zur Rechten des Altars, zu ebener Erde, in der Sakristei in Begleitung des Freiherren v. Ende und einiger Hofdamen Platz genommen, sie war für das große Publikum leider fast unsichtbar. In der Sakristei ihr gegenüber hatten die Hofprediger und andere geistliche Würdenträger Platz genommen. Als die höchsten Herrschaften das Gotteshaus betraten, erkante das Auanter: „Laudet dem Herrn alle Welt!“ Die Vertreter der kirchlichen und weltlichen Behörden, die fast vollständig anwesend waren, nahmen während des Gesanges ihre Plätze ein. „Laudet dem Herrn alle Welt!“ woran die Gemeinde unter Orgelgängen antwortete: „O heiliger Geist, sehr bei uns ein!“

Der Weibsel wurde von dem Altar aus unter Assistenz dreier Geistlichen der nächstliegenden Gemeinden: Superintendent Dittmann, Diözesanprediger v. Schmalzer und Pastor Dieckmann, Tribunalspräsidenten Dr. Bräuder celebrirt. Der Redner dankte allen denen, die dazu beigetragen hatten, das kaiserliche Dankesfirche zu Stande zu bringen. „Ich kenne keine Kirche, die mehr ein Lebenswerk der Allgemeinheit wäre wie diese, sie ist ein gemeinliches Dankesfirche, ein thätigliches: Ehre sei Gott in der Höhe!“ Sie ist auch ein neues Zeugnis dafür, daß ein Volk ohne die Stimme Gottes ein Volk ohne Zukunft ist, deshalb aber auch die Lehre für das Volk: Ehre sei Gott in der Höhe!“ „Demnach wüßte der Redner die einzelnen Theile der Kirche, den Altar, die Kanzel, die Orgel, den Taufstein u. s. w. mit folgenden Worten:

„Ich weisse dich zu einem Hause Gottes! Alles Unglück, alle Gefährdung möge von Dir fern bleiben! Es luche und lünde jeder, der hier zu Gott kommt, himmlische Wahrheit Kraft und Stärke, zu seinen Handlungen, Friede und Friedensgeist in ihren Gedanken und Ausgange, ich und alle Ewigkeit!“

„Ich weisse dich, diesen Altar zur Stütze der Dankesfirche, an der das Bild des Kessels an uns als Vorbild leuchtet! Ich weisse dich, diese Kanzel zur Verkündung des Wortes Gottes an uns, zu ihrem Kruze dem Herrn Jesus! Ich weisse dich, das Haus zu Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes!“

„Er schloß mit einem Gebet, dem die Gemeinde mit dem Choral: „O daß ich taubend Jungen hätte!“ folgte.

Die Liturgie hielt Pastor Dieckmann ab, die Antworten wurden von der Gemeinde, auch vom Kaiser in starrer Haltung heben gesungen. Die Festpredigt des Generalsuperintendenten D. Kögel wurde durch den Choral: „Kum danket alle Gott!“ eingeleitet. Der Prediger knüpfte an den Psalm 107 an: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich!“

„Die Kirche ist eine Dankesfirche“ der Dank verbindet, der Dank heilt, der Dank macht reich.“ Er verbindet: denn die Tugenden vom Antropem, die nach den Achten zum Himmel gelangt wurden, sind in diesem Augenblicke vereinigt. Alle diese Tugenden vereinigt. Diese Gemeinde frohlockt als Reize einer unerbittlichen Schaar in gemeinlichen Vaterlande. Die Dankesfirche lautet, denn sie macht die Selbstkritik zur Brüderliebe, sie macht reich, denn ein Herz, das bethütigt ist, weiß, daß eine stärkere Hand über ihm ist, und ein dankbares Herz kennt die zumherzige Hand über ihm. Mit einem feierlichen Zweigesang gnomischer Geistlichen und Gemeinde, der von feierlichen Orgeln begleitet wurde, schloß die Feier. — Beim Verlassen der Kirche konzentrierte sich selbstverständlich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Abchied des Kaisers. Eben so würdig wie der hohe Herr die enge Treppe erklomm hatte, stieg er auch, mit eigener Hand auf die Reine geteilt, die Stufen hinauf, vor dem Gotteshaus von lauten Jubelrufen des zu Tausenden verarmelten Publikums begrüßt. — Als die ganze gemeinliche Feier beendet war, hielt noch ein kleines Ausfallen statt: Es galt die erste Zeile eines Jubiläumshymnes in der eben geweihten Dankesfirche durch den Hofprediger Söder; der eine der Platten war kein geringerer als der General v. Diesch, der Vorsteher des Comité's für den Bau. In seinen Armen erhob sich beiden festigen Jungen — es ist hier ihr Name genannt: Karl Friedrich Eduard und Heinrich Bernhard Emil Hermann — während des heiligen Alles laut ihre Stimmen. Die erstgenannten Kinder gehören einem Schlosler an und sind am 15. Oct. 1883 geboren. Die Kinder hätten doch mindestens Friedrich Wilhelm heißen müssen! äußerte Hofprediger Söder am Ende des feierlichen Aktes.

Wetter, den 4. Januar.

Metereologische Station.
8. Jan. 10.11. ab. 4. Jan. 6.11. mgl.

| | | |
|-----------------------|--------|--------|
| Barometer Millimeter | 756.63 | 756.25 |
| Thermometer Celsius | +1.25 | +3.33 |
| Relative Feuchtigkeit | 67.69 | 63.29 |
| Windrichtung | W. | W. |
| W. Richtung | 200 | 100 |

0 Uhr früh. Temperatur u. d. Minut. Hygrom. + 1.

Wetterber. der Synopt. bei Hamburg u. der Sternwarte bei Potsdam.
3. Jan. 9 Uhr morgens. Eine Depression westlich von Britanien erzeugt kalteften der südlichen und östlichen Winde und Erhaltung und Regen weiter im nordwestlichen Mitteleuropa. Im nordöstlichen und südöstlichen Europa hatte die Kälte noch angedauert und mit Rückkehr des westlichen Zuges, wo Zuluft angetrieben, viel Kälte, noch frodem Wetter in Mitteleuropa noch an. Dapavarna 765 — 17 Mill. hoch bet. 760.70 — 3 Nord Ill. beobt. Hamburg 766 — 2 Schwil. hoch bet. 767.70 — 1 Mill. bet. 764.70 — 1 Mill. bet. 764.70 + 7 Schwil. hoch bet.

Leipzigerstr. 104
(im gold. Löwen).

Bruno Freytag.

Leipzigerstr. 104
(im gold. Löwen).

Manufactur-, Seiden-, Modewaaren, Tuche, Leinen,
Gardinen, Möbelstoffe, Tischdecken, Teppiche,
Damen-Mäntel-Fabrik.

Inventur - Ausverkauf.

Sämtliche Winter-Kleiderstoffe sind nunmehr bedeutend im Preise herabgesetzt, als außerordentlich preiswerth empfehle:

Lamas, Cheviots, Foulés.

Die noch vorrätigen Winter-Mäntel haben ebenfalls eine wesentliche Preisermäßigung erfahren; einige hochfeine Modelle viel unter Selbstkostenpreis.

Eine Partie Seiden-Reste und Seiden-Roben knappen Maasses um schnell damit zu räumen, zu enorm billigen Preisen.

Nachdem der bisherige Gerichtsadvokat Riemer als Rechts-
anwalt bei dem königlichen Amtsgericht Esleben angetreten ist,
sind die Unterzeichneten an, daß sie sich zum gemeinschaftlichen
Geschäftsberichter vereinigt haben.
Sprechstunden in den Wochentagen Vormittags von 8 bis
1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im gemeinsamen Bureau
Betriebsplan Nr. 19 hier.
Esleben, den 31. December 1888.

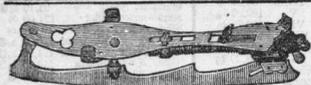
Justizrath Bindewald, Riemer,
Rechtsanwalt am königlichen Land- Rechtsanwalt beim
gericht Halle a/S. und Notar. Amtsgericht Esleben.

Tanz-Unterricht.

Mitte Januar beginnt der 2. Curus meines Tanzunterrichts nebst
Privatunterricht.
Gefällige Anmeldungen werden jederzeit gern entgegengenommen. (Eingel-
unterricht in kürzester Zeit.) **H. Wipplinger,** Dorotheenstr. 14, II.

Frenkel & Poetsch,

Bank- und Wechselgeschäft,
Halle a. d. S., Poststraße Nr. 10,
empfehlen ihre Dienste für alle in das Bankfach schlagende Geschäfte, wie:
Einz- und Verkauf von Wertpapieren, Discontierung von
Wechseln, Verzinsung von Baareinlagen, Einlösung
von Coupons u. dergl.



Schlittschuhe
zu Fabrikspreisen.
Hempelmann & Krause.
Preiscurante auf Wunsch zu Diensten.

Freyberg's Garten.

Samstag den 6. Januar von 4-12 Uhr
Ballmusik.

Braunschweiger Bierhalle, Schulberg 6,

empfiehlt täglich Stamm a 30 S., kräftigen Mittagsstich im Abonnement
60 S., reichhaltige Weine und Speisefarte zu civilen Preisen, hochfeines
belles und dunkles Exportbier a Ebel 16 S. aus der berühmten
Brauerei zum Feldschlößchen in Braunschweig.
Achtungsvoll
C. Wiesner.

Seite Sonnabend Schweinsknochen mit Sauerkohl und Meerrettig.

Vieh- und Inventar-Auktion

in Köpzig a.S. bei Halle a.S.
Dienstag den 8. Januar von Vormittag 10 Uhr ab sollen im
Schulze-Pöckel'schen Gute in Köpzig a.S. bei Halle a.S. Wirtschaftlich-
aufgabe halber nachstehende Inventar- und Futtervermögen unter im Termin
zu eröffnenden Bedingungen auf Meistgebot verkauft werden:
sechs Stück Kühe und Ferkel, 1 Wägenwagen, 1 Dreifüßwagen,
Pflug, Eggen, Wälze, Hegel-Pater, Dreimachchine, Sädel- und
Heinigungsmaschine, Decimalwaage, Milchgefäße, Butterfah,
Weschliffe, Bengroble, 1 Wägenwinde, Fleischhock, Stichel und
Gehndebetten, sowie verschiedene Viehhaltungsgegenstände, Dünger-
Gehndebetten, 200 Etr. Kartoffeln, 200 Etr. Futterrüben, 100 Etr.
und Gold, 60 Etr. Get. und Grummel, Säbner aus freier Hand.
Nach beendeter Inventar-Auktion soll eine große Partie Ehem.,
Müllern und Papeln auf dem Stamm verkauft werden.

Seite Freitag treffen sehr feine fetter
Mechlburger Landhweine
im „Gasthof zur gold. Aiste“, Kammerstraße. **Karl Kohberg.**

Frostseife

entfernt allein und radikal alle Frost-
schäden in kürzester Zeit. Zu haben bei
M. Waltsgott.

Harz-Käse,

sehr feine Qualität, a 100 Stk. 8 S. a. gr. Böden
bed. bek. der. bei der Nachnahme
Chr. Beräberg III., Siege l. Str.

Prima Altfranzöser Caviar,
feinsten geräuch. Rheinfischs,
frische geräucherter Hais,
frisch geräuch. Pommerische
Gänseleber
und verschiedene 2 Mal frische
Bismarckel empfiehlt
gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

Geschäfts-Verlegung.

Meinen werthen Kunden, sowie einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die er-
gebene Anzeige, daß ich von heute ab mein

Möbel-Lager nebst Werkstelle

nach
Nr. 5 Große Märkerstraße Nr. 5

verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte mir dasselbe auch
fernerhin zu bewahren und zeichne
Hochachtungsvoll

G. Schaible, Kroppenstädt's Nachfolger.



Metall-Schlittschuhe

jeder Construction empfiehlt billigst
Christian Glaser,
gr. Klausstr. 24.

Zofager-Wein

sowie alten Sherry, Malaga
und Portwein zur Stärkung für
Kinder und Neurosenkranken empfiehlt
in vorzüglicher Qualität
M. Waltsgott.

Toilette-Abfallseife

pro Pfd. 60 S.
Glycerin-Transp.-Seife 70 S.
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Oscar Ballin, Leipzigerstr. 95.

Rheinfisch, Juncen, Cor- nedee, Gänseleber, Warts- waren in Anstich, Spen- dinen in Öl von 70 S. an die Dose, Mal in Gelee, Neun- augen, frische Bratbringe, desgl. sammtliche Delicatessen und Conterben jeder Art empfehllich billigst

A. Assmann,
vis-a-vis der Stadt Hamburg.

Versandt

in einzelnen Pässern (von 25 Liter
an), in Flaschen (Kisten zu 12, 25,
50 Stück) und Verpackungsdosen
von

Münchener Bier

aus den renommiertesten Brauereien.
Gefällige Aufträge senden prompteste
Erfolgung durch

SEB. PICHLER SEL ERBEN
(spezialons-Abtheilung.)
MÜNCHEN.

läuft p. 2 Gebett Betten sofort
zu beziehen
Karlstraße 15, I.

Directe Post-Dampfschiffahrt

Hamburg-Amerika
Nach New-York
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg,
Kaisplatz u. Westerntor-Strasse bei:
Th. Lange in Halle.

Schrappan.
Montag den 7. Januar Concert u.
Ball, gegeben von der alten beliebten
Carlsbröder Capelle Sömler und
Collagen. Ergiebt! Labet hierzu ein
Entrée 50 Pf.
Schilling.

Gasthof zu Niemberg.

Sonntag
den 6. d. M. von 3 Uhr an
ein **Ballmusik**,
woszu freundlichst einladet
C. Reinsch.

Broihanschenke

bei Ammendorf.
Sonntag den 6. Januar 1884,
von Abends 7 Uhr ab
großes **Streichconert,**
woszu ergebenst einladet **F. Wiede.**

Bürger-Verein

für künftige Interessen.
Sonabend den 5. Januar Abds. 8 Uhr
in „Süßeln Bräunen“ D. W.
Sitzung

Plattbüsche Vereinigung.

Seite Sonnabend 8. d. M. Mitsinger,
Leibzigerstr. 10. Gastvermittlung.
Sing-Akademie.
Sonabend den 5. Januar Nachm.
5 Uhr Uebung für Damen im
Saale der Volksschule.
Der Vorstand.

Gärtner-Verein.

Sonabend den 5. Januar
vintlich 8 Uhr Abends
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Vorstandsber.
2. Rechnungslegung. 3. Anträge.

Artillerie.

Sonabend den 5. Januar Abends
8 Uhr Vereinsabend im „Rosenhof“
Tagesordnung: 1. Stellungsg.
Der Vorstand.

Gewerbvereins-Biedertafel.

Sonntag den 6. d. M. Nachm. 4 Uhr
General-Versammlung in Stad-
Wandburg. Wozu keine Uebungs-
stunde.
Für den Inhaltentheil verantwortlich
W. König in Halle.

Jos. Oester,

Weingutsbesitzer,
Crenznaoh (Rheinprovinz),
empfiehlt seine reingehaltenen selbstge-
zogenen Weine. Probieren franco u. gratis.
Ein Stammiger Frauenleuchter,
einige Gläser, sowie ein gutes
franz. Sillard billig zu verkaufen.
Kad. Lindbeck, Technik 14.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.